

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 16

Artikel: Kein Schlaf in Sicht
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ständlichen Gründen eine weitere Machtzunahme der Sowjetunion verhindern, und diese Politik wirkt sich, wenn auch indirekt, ebenfalls zugunsten der westlichen Welt sowie Afrikas aus. Es ist klar, dass die Regierung Carter aus strategischen Überlegungen nicht weiter zögern sollte, sich China anzunähern. Im übrigen wollen die USA selbstverständlich die gegenseitigen Handelsbeziehungen mit China weiter ausbauen, wie Vance unterstrichen hat, aber das genügt nicht.

Gemäss den Worten von Vance bei der Asiatischen Gesellschaft und der Pressekonferenz Carters am nächsten Tage sollten die wesentlichen Punkte, über die Vance mit der chinesischen Führung sprechen wird, zusammengefasst folgendermassen lauten:

-- Anerkennung des 1-China-Konzeptes

- Friedliche Lösung der Probleme Taiwans zwischen Taipeh und Peking
- Anteilnahme der USA an der zukünftigen Sicherheit der Bevölkerung von Taiwan

Beim dritten Punkt fügte Carter hinzu, jede glaubwürdige Erklärung Pekings über einen Gewaltverzicht bei der Wiedergewinnung Taiwans könne sehr rasch die «Normalisierung der Beziehungen» mit Washington herbeiführen.

Von der chinesischen Seite ausgehend ist es sicher, dass volle diplomatische Beziehungen mit den USA dazu beitragen werden, die sowjetische Vorherrschaft einzudämmen. Aber China will auf keinen Fall den USA in einer Frage seiner Souveränität nachgeben. Deswegen hat es seine Vorbedingungen zur Normalisierung der bilateralen Beziehungen gestellt, welche die USA zu erfüllen hätten:

- Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Taiwan
- Kündigung des Verteidigungspaktes zwischen Taiwan und den USA
- Abzug des amerikanischen Militärpersonals und aller amerikanischen militärischen Einrichtungen

Bezüglich dieses unnachgiebigen Standpunktes erwähnte der chinesische stellvertretende Parteivorsitzende und Verteidigungsminister, Marschall Yeh Tschien-ying, am 1. August anlässlich des 50. Gründungstages der Volksbefreiungsarmee, Taiwan sei ein «unveräusserlicher Teil des chinesischen Hoheitsgebietes» und seine Befreiung «eine rein innerchinesische Angelegenheit». Es ist verständlich, dass China nicht erklärt hat, Taiwan mit Gewalt befreien zu wollen; man kann sogar herauslesen, dass China möglicherweise nicht Gewalt anwenden will; aber China will dies auch niemandem versprechen, gerade weil es «eine rein innerchinesische Angelegenheit» ist.

Wie verlautet, sollen die USA daran denken, im ersten und dritten Punkt, jedoch nicht im zweiten Punkt nachzugeben. Gemäss der amerikanischen Formel wolle die Regierung Carter bestrebt sein,

dass die USA volle diplomatische Beziehungen mit Peking unterhalten, ohne deswegen die kulturellen, sozialen und Handelsbeziehungen mit Taipeh abzubrechen. Eine Kündigung des Verteidigungspaktes mit Taiwan ist jedoch eine stachelige Sache, weil Taiwan nicht der einzige Partner ist, mit dem die USA einen solchen Pakt abgeschlossen haben; die Auflösung des Paktes mit Taiwan würde daher die Beziehungen zwischen den USA und den entsprechenden anderen Ländern, wie Japan, Südkorea, die Philippinen, Australien und Neuseeland, stark belasten.

Ein Kompromiss in Punkt 2 der Taiwan-Frage bestünde darin, dass Peking durch friedliche Verhandlungen mit Taipeh eine Vereinigung erreichen könnte. Danach hat Peking jahrelang gestrebt, aber immer ergebnislos. Gerade nach der Rede von Vance veröffentlichte der Aussenminister Taiwans, Schen Tschang-huan, eine Erklärung, um zu unterstreichen, dass seine Regierung unter keinen Umständen mit chinesischen Kommunisten Verhandlungen aufnehmen werde. Es scheint also vorläufig ausgeschlossen, in diesem Punkt zu einer Verständigung zwischen beiden Ländern zu kommen.

Kann China daran liegen, dass die Sowjets die amerikanische Beschützerrolle für Taipeh übernehmen?

Andererseits droht bei einem Bruch zwischen den USA und Taiwan auch Gefahr, dass letzteres sowjetische Hilfe annehmen könnte — eine Hilfe, die, sowjetischerseits seit langem angeboten, nach den Aussagen des stellvertretenden Aussenministers Taiwans, Yang Hsi-kuen, bisher stets abgelehnt wurde. Frage ist, ob das nach einer Kündigung des Verteidigungspaktes durch Washington weiterhin der Fall wäre.

Aber diese Frage ist nicht zuletzt auch an China gerichtet. Hat es wirklich ein Interesse daran, die amerikanische Protektionsmacht auf Taiwan durch eine sowjetische abgelöst zu sehen?

C.-J. Chen



Zabelischensky: Während die UdSSR sich damit brüstet, ein Inbegriff der Demokratie zu sein, ist sie in Wirklichkeit nichts anderes als ein riesiges Konzentrationslager.*

HARDMANN/WIPPERMANN (Hrsg.)

24 Zeugen

Dokumente des Terrors
Sacharow-Hearing Kopenhagen
280 Seiten, 32 Bildtafeln, hochglanzkaschiert, DM 26,-

Authentische Berichte über die brutalen Verfolgungen und Folterungen in der Sowjetunion. Die FAZ urteilt: „Die Kopenhagener Sacharow-Anhörung hat das düstere Panorama eines totalitären Staates entrollt. Die eindringliche Lehre von Kopenhagen ist: Der Westen kann helfen, wenn er immer wieder auf das Geschick einzelner hinweist, kann er es wenden. Darum ist Kenntnis so wichtig.“ Verschaffen Sie sich diese Kenntnis aus erster Hand von denen, die die selbst erlittene Unmenschlichkeit in Kopenhagen für dieses Buch zu Protokoll gegeben haben!

Bestellschein

An den
Verlag Johann Wilhelm Naumann
Postfach 54 60
8700 Würzburg 1

Ich bestelle
... Ex. 24 Zeugen, 280 Seiten, 32 Bildtafeln, hochglanzkaschiert, zum Preis von je DM 26,-

Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

Unterschrift

Valerij Tarsis weiter zum erstaunlicherweise veröffentlichten Roman von Alexander Kron

2

Kein Schlaf in Sicht

Der bisher als Konformist aufgetretene Alexander Kron schreibt ein Buch*, das Fragen stellt und Probleme des Menschen, auch im Sozialismus-Kommunismus, beim Namen nennt — Gründe des Alterns; Bewältigung der Verantwortlichkeiten, ehe man stirbt; Verpflichtung des Wissenschaftlers auf Wahrheit; auch gegenüber seiner Landesregierung.

(Kleine Rekapitulation: Die Personen des Romans stehen alle in Beziehung zum Gerontologie-Forschungsinstitut, dessen Chef, Prof. Uspenskij, nach einer Pariser Reise 1957 stirbt; Beta, seine engste Mitarbeiterin und Witwe, ist designierte Nachfolgerin, für die als Stellvertreter vorgesehen sind: der «Kulturrevolutionär» Wdowin für die Administration und der schlaflos gewordene Held, Oleg Judin, für den wissenschaftlichen Sektor. Judin liebt Beta, und ihr zuliebe erwägt

er überhaupt, in einem Team mit Wdowin — einst sein Assistent — zu arbeiten.)

*

In einer imaginären Diskussion mit Wdowin packt Oleg Judin verschiedene Sowjetklichs an und beweist ihre Unwissenschaftlichkeit. So etwa:

* Aleksandr Kron: Bessonnica (Schlaflosigkeit). Nowyj Mir, Moskau, Nr. 4—6/1977.

«Selbstverleugnende Arbeit als Alltagserscheinung ist entweder ein journalistisches Klischee oder — was bedeutend schlimmer ist — etwas, das sowohl der Physiologie als auch den sozialen Idealen des Menschen widerspricht: Arbeit entgegen dem Leben ist ein Nonsens, für das Arbeiten sind optimale Bedingungen zu schaffen: einzig solche Arbeit kann produktiv sein.» (NM 5, S. 94)

Judin erinnert seinen Opponenten auch daran, dass der Physiologie-Klassiker Pawlow vom «Freiheitsreflex» sprach, der dem Menschen innewohnt.

(Eines erwähnt Kron nicht — vielleicht war es ihm unbekannt: der Sowjetgelehrte Pawlow hielt zeitlebens am Glauben fest! Die Absätze im Roman übrigens, in denen Kron anhand der hysterischen Frau Wdowina «die Gläubigen» quasi erledigt, sind wohl die schwächsten.)

Entweder seinem Selbsterhaltungstrieb nachgeben oder seine Persönlichkeit behaupten. (Müsste es eigentlich nicht die kapitalistische Gesellschaft sein, in der sich die Alternative so stellt?)

Bei uns weiss indes jedes Kind, dass der Freiheitsreflex mit dem Stiefel des Marxismus-Leninismus getreten wird; die Arbeitsbedingungen sind alles andere als optimal... Weil Judin seinen Beruf ernst nimmt, muss er für die Autonomie der Person kämpfen. («Dort aber, wo die Persönlichkeit unterdrückt wird... dort setzt der Prozess des Alterns vorzeitig ein.» NM 5, S. 92)

Leute wie Wdowin «verleihen fälschlicherweise allen rein menschlichen Eigenschaften ein nega-

tives Vorzeichen»; dabei können sie den Menschen nicht nur zu Verbrechen, sondern ebenso auch zu Heldentaten befähigen. «Ich gestehe», sagt ihm Kron-Judin, «mir kamen auch etwa böse Gedanken, aber ich wage Ihnen zu versichern, dass mir nie in den Sinn kam, den Leuten zu schaden, die mir Leiden zugefügt hatten.» Und weiter: «Mich begeistert... die Fähigkeit des Menschen, den Instinkt der Selbsterhaltung zugunsten der Behauptung seiner Persönlichkeit zu unterdrücken.» (NM 5, S. 95/96)

Das ist bereits eine klare Herausforderung an die Parteiideologie, wonach sich schuldig macht, wer gegen das Kollektiv steht. Judin merkt, dass die ihm aufgezwungene Denkschablone samt der persönlichen Selbstzufriedenheit ihre Ueberzeugungskraft verloren hat.

«Ich kann nicht sagen, dass ich nicht ein gewisses Autostereotyp bereit hätte — ein beruhigendes, gemässigt selbstkritisches, doch im ganzen eine schmeichelhafte und bequeme Version von mir selber; aber in letzter Zeit ist sie, wenn nicht gänzlich zusammengefallen, so doch merklich durchlöchert worden.» (NM 5, S. 99)

Dazu verhilft ihm auch Beta, der Oleg zunächst alles von seiner Dienstreise an die Pariser Konferenz erzählen muss. Das geschieht auf der langen Fahrt zu einer Aussenstelle des Instituts, wo Wdowin vorderhand noch «verbannt» ist und Gelegenheit hatte, sich zum echten Wissenschaf-fer, d. h. Wahrheitssucher, zu entwickeln; ob er's getan hat, wollen Beta und Oleg abklären.

An der internationalen Fachkonferenz ging es um einen Anfang von Kooperation über die Grenzen hinweg. Judin hält anstelle des verkater-ten Uspenskij ein Kurzreferat. Ohne Illusionen:

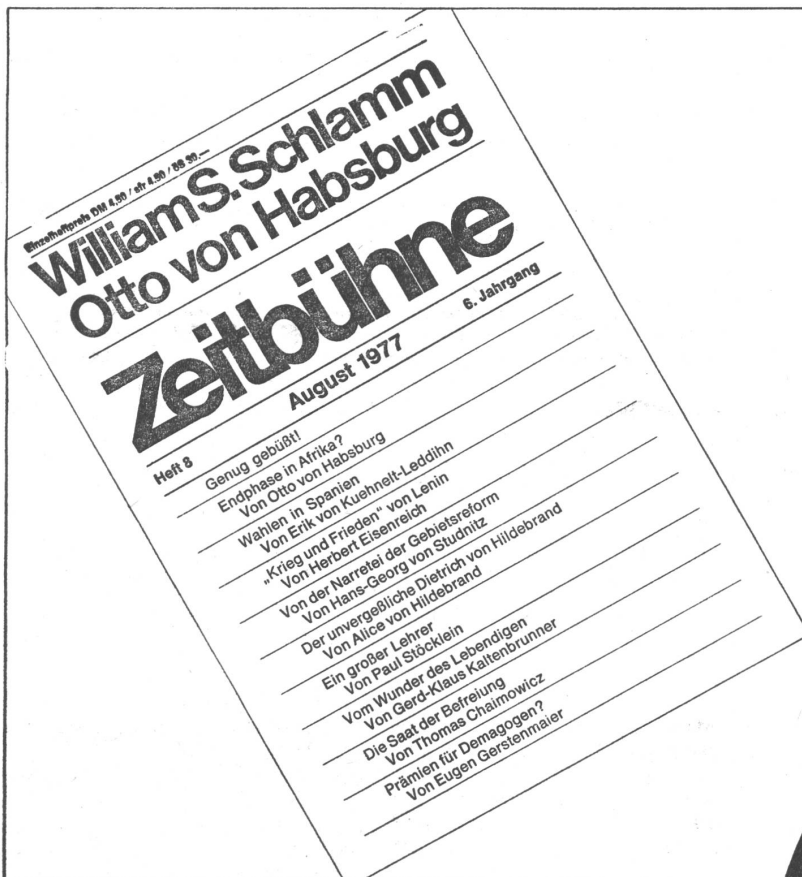
«Es wäre naiv anzunehmen, dass in unserer Welt, die allen Wirbelwinden offensteht, auch nur kleinste Veränderungen aus der Tatsache folgen würden, dass sich (in Paris — V. T.) etwa hundert verschiedene Intellektuelle zusammenfanden, in ihrer Mehrheit zweifellos ungewöhnliche und anständige Leute, erfüllt vom ehrlichen Bestreben, einander zu verstehen und sich über den sozialen und nationalen Egoismus zu erheben, aber praktisch getrennt, organisatorisch machtlos, ohne auch nur die minimalste Macht, irgend etwas vorzuschreiben...» (NM 6, S. 30)

Das Sein bestimmt das Bewusstsein? Ein Satz von einstens. Heute: Es gibt keine Formel für das Verhältnis zwischen dem freien Willen und den Umständen.

Das Problem der Veränderung und des Verstehens liegt ja zunächst auf der persönlichen Ebene.

So gesteht Prof. Uspenskij seinem einst engen Freund Judin:

«Wir sind in den Kosmos vorgedrungen, meistern komplizierteste Erkenntnismethoden, aber wir verstehen andere Menschen und uns selber noch schlecht. Uns scheint es, der natürlichste Zustand des Menschen sei die gleichmässige und geradlinige Bewegung und wir seien auf einem beliebigen Abschnitt ‚wir selber‘. Doch es ist schwieriger, den Weg des Menschen zu berechnen, als den Lauf der Himmelskörper oder die Flugbahn einer Rakete; wir verändern uns, die Umstände ändern, und es gibt keine Formel, die das Mass der Abhängigkeit des freien Willens von den Umständen bestimmte.» (NM 6, S. 70)



Die «Zeitbühne» wird von William S. Schlamm und Otto von Habsburg herausgegeben. William S. Schlamm und namhafte Autoren der internationalen Publizistik kommentieren das aktuelle Geschehen und machen Alternativen sichtbar. Die «Zeitbühne» versteht sich als engagiert politisches Organ, das niemandem verpflichtet sein will.

Lernen Sie die «Zeitbühne» kennen. Schicken Sie den Informationsgutschein an: «Zeitbühne», William S. Schlamm Verlag, Postfach 1625, D-8858 Neuburg 1.

Informationsgutschein

für kostenlose, unverbindliche Zusendung von zwei Probeheften der «ZEITBÜHNE». (bitte an folgende Adresse:)

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weiß sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

Hier hat ein sowjetisches Akademie- und Parteimitglied mit dem Beifall des Autors eine Grundthese des Marxismus umgeworfen — die Formel, das Sein bestimme das Bewusstsein. Er rekapituliert auch die Schwierigkeiten im sowjetischen Wissenschaftsbetrieb unter Stalins Kulturpolizist Schdanow:

«Nach dem Krieg begann bei uns im Institut ein gewaltiges Gären der Geister, eine Umwertung vieler Werte; die Leute verfolgten anscheinend das Ziel, einander an Neuem und an paradoxen Beurteilungen zu übertreffen... In der Instanz' begannen Signale einzutreffen, man begann mich vorzuladen — so und so, Ihre Jungs (d. h. Uspenskij's junge wissenschaftliche Mitarbeiter — V.T.) predigen die Philosophie des Idealismus, verneigen sich vor bourgeoisen Autoritäten...» (NM 6, S. 71)

Und Judin merkt, dass es für Uspenskij — wollte er das Institut retten — nicht möglich gewesen war, ohne jede politische Rücksichtnahme die Wdowins zu feuern und die begabten Apolitischen zu behalten; dieser Konflikt und die Schuld, die sich der Institutsleiter gegenüber einigen Menschen auflud, haben seine Gesundheit mindestens so sehr ruiniert wie der (gerade deshalb zur Gewohnheit gewordene) starke Alkoholkonsum. Kron deutet lediglich an, dass die Todesursache wohl hier lag und dass Uspenskij sich nicht das Leben nahm. Indes, die «Schule» der Wahrheitssucher hat sich mit den Jahrzehnten doch durchgesetzt, und Kron-Judin kann — allerdings auf das Jahr 1957 bezogen — festhalten:

«Diese Schule verbietet es unter Androhung des wissenschaftlichen Todes, Fakten gemäss einer vorgegebenen Version zu gruppieren und zu färben.» (NM 6, S. 78)

«Amerikanische» Anmerkung: Die Spieler sind in allen Systemen gleich. Sie prostituieren ihr Talent unter Berufung auf diese oder jene Werte, mit deren Schöpfung sie nichts zu tun haben.

Der Höhepunkt in Judins Pariser Referat lautet: «Die Wissenschaftler müssen ihren Regierungen die Wahrheit sagen.» (NM 6, S. 76)

Hier gilt es zu wählen; Beta und Judin überzeu-

gen sich, dass Wdowin dieses Leitkonzept nicht anerkennt und also für das Institut nicht in Frage kommt.

Auch im Westen können die Gelehrten den falschen Weg wählen... In Paris betreut ein Biologe und Geschäftsmann aus den USA die Sowjetgäste. Womit er sich beschäftigt?

«Mit Prostitution im exaktesten Sinn dieses alten Begriffs. Wenn eine unschätzbare Gottesgabe, sei es Schönheit oder Talent, für Geld verkauft wird — das eben ist Prostitution. Ich habe die Frechheit anzunehmen, dass ich Talent hatte. Ich hätte etwas tun können für die Wissenschaft. Statt dessen habe ich nun ein Bankkonto...» (NM 6, S. 19)

Kron sagt das von einem frühen Emigranten, aber wie mancher Sowjetautor wird sich betroffen fühlen, der nach der Devise «Was beliebt den Herrschaften?» schreibt.

Der Amerikaner äussert sich auch zum Wettstreit zwischen «Kapitalismus» und «Kommunismus»: «... ich teile die Menschen in Schöpfer und Spieler ein (...). Die einen schaffen neue Werte und leisten so der weltweiten Entropie Widerstand. Die Spieler jonglieren bloss mit den Werten... Jetzt überlegen Sie sich wohl schon: 'Wir' sind die Schöpfer, 'sie' sind die Spieler. Wäre es so einfach, so wäre die Auseinandersetzung längst zu Ihren Gunsten entschieden worden. Auch unter Ihnen gibt es Schöpfer, aber auch unter Ihnen gibt es Spieler. Jeder Mensch hat die Wahl. Man begreift es nicht sogleich, und bisweilen begreift man's zu spät.» (NM 6, S. 20)

Der Autor hat noch rechtzeitig gewählt, so gefährlich es in der UdSSR auch ist, aus dem Kastensystem auszubrechen. Und es bedeutet viel, wenn Kron als Vertreter der älteren Generation sich der «Schule» angeschlossen hat, die als

grundlegende Lebensbedingung die *Wahrheit* auch gegenüber dem Regime vertritt. Um so eher können es die jungen Schriftsteller (und Wissenschaftler — und Sowjetbürger überhaupt) tun — ein Andrej Bitow, Rasputin, Trifonow, Litschutin, Wl. Kasakow.

Needful end statt happy end: Geh zur Mutter deines Kindes, die für dich geschwiegen hat und dich jetzt braucht.

Happy-End mit Beta endlich in Olegs Armen? Nein. Auch Judin hat seine Kompromisse geschlossen und Schuld auf sich geladen... Es ist Beta, die ihm zu bedenken gibt, dass er mitverantwortlich ist an Wdowins Fehlentwicklung, denn Judin hatte seinerzeit stark Hand an dessen Dissertation gelegt; und anders wäre Wdowin nie Kandidat der Wissenschaften geworden.

Und Beta ist es auch, die Oleg seine Pflicht klar macht: die «unsichtbar gepanzerte» Institutssekretärin Olga zu heiraten, die damals als seine Studentin ein Kind von Judin bekam, ihm aber, weil sie ihn liebt, die Karriere nicht verderben wollte und darum geschwiegen hatte.

Damit sind die beiden Menschen gefunden, die Oleg brauchen — seine Frau und seine Tochter. «Wie beschäftigt ich auch sein mochte, ich fand immer Zeit, jemanden ausfindig zu machen, den ich gerade brauchte. Um einen Menschen zu finden, der mich braucht, ist nicht mehr Zeit erforderlich.» Das realisierte er in einer schlaflosen Nacht, als er an zwei in Ungnade gefallene Freunde von früher dachte (NM 6, S. 96). Ehrlichkeit mit sich selber, innere Freiheit, Verantwortung — das sind die Forderungen, die Alexander Kron an sich und an jeden stellt.

Alexander, ich danke Ihnen für dieses Buch. ■

Verschärftes sowjetisches Vorgehen gegen Dissidente und die internationale Menschenrechtskampagne

«Gruppentest» der Repression

Die sowjetischen Behörden haben dieses Jahr ihren Druck auf die Bürgerrechtler merklich gesteigert. Das lässt sich im Fall ihres Vorgehens gegen die Gruppierungen zeigen, die zur Unterstützung der KSZE-Verpflichtungen gegründet worden sind. Bedeutet die innersowjetische Klimaverschlechterung das Scheitern der internationalen Menschenrechtskampagne, wie sie der amerikanische Präsident Carter zum Bestandteil seiner politischen Konzeption gemacht hat? Die Frage ist falsch gestellt.

Von Schikanen zu Verhaftungen

Seit 15 Monaten bestehen in der Sowjetunion die sogenannten Helsinki-Gruppen, bürgerrechtliche Vereinigungen, die das Regime zur Einhaltung der KSZE-Dokumente anhalten wollen. Nach anfänglichem Zaudern sind die Behörden mit polizeilichen Mitteln gegen die Angehörigen der OGS (so die russische Abkürzung) vorgegangen. Das erste Halbjahr 1977 ist unter dem eindeutigen Zeichen der Repression gestanden, im Versuch, diese Stimmen verstummen zu lassen.

Selbstverständlich gehört das zu den permanenten Bestrebungen der Machthaber. Aber hier geht es um eine Verschärfung des Vorgehens, die möglicherweise demonstrativ ist; sie könnte unter anderem darauf angelegt sein, dem Westen und insbesondere dem amerikanischen Präsidenten Carter zu beweisen, dass man sich von Menschenrechtskampagnen nicht beeindrucken lasse.

In diese Richtung würden auch die seit Frühling 1977 vermehrten Schikanen gegenüber westlichen Korrespondenten weisen, die Kontakte zu den «Dissidenten» pflegen.

Andererseits wiesen die Anzeichen schon unmittelbar nach Jahresbeginn auf die behördliche Entschlossenheit hin, den Aktivitäten der Helsinki-Gruppen ein Ende zu machen, zu einer Zeit also, da sich die Menschenrechtskampagne Carters noch nicht zu einem Faktor der internationalen Politik profiliert hatte.

Den Auftakt bildeten am 5. Januar 1977 Wohnungsdurchsuchungen, Materialbeschlagnahmungen und Polizeiverhöre. Betroffen waren fünf Mitglieder der Moskauer KSZE-Gruppe, die man zum Teil schon darüber informierte, dass Strafverfahren gegen sie eingeleitet würden. Die späteren Verhaftungen waren also schon damals beschlossene Sache; sie setzten dann im Februar ein. In den ersten acht Monaten ihres Bestehens